

Was hat ‚unsere Väter‘ angespornt? (Teil 2)

Amriswil, 2.5.2021; Armin Keller

Trachtet zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit... Mat.6,33

Was ist nach der Reformation passiert? Dazu haben wir uns letzten Sonntag Gedanken gemacht. Wir hörten von der **Gegenreformation** und der **Orthodoxie**, d.h. der ‚Rechtgläubigkeit‘, der aber das geistliche Leben fehlte. Dann kam es von 1618-1648 zum schrecklichen **30-jährigen Krieg**. Nebst dem Krieg sind sehr viele an der **Pest** gestorben. Es herrschte unsägliches Elend. Viele haben damals jegliche Hoffnung verloren.

Als **Reaktion** auf diese Hoffnungslosigkeit kam der **Pietismus**, der nicht nur den Glauben, sondern auch das praktische Leben betont hat. Er führte zu einer grossen **Erneuerung** in der Kirche. Sein Ziel war ein Leben, das Gott gefällt, ein Leben nach Gottes Willen. Paulus schreibt: Gott will, dass ihr ein geheiligtes Leben führt! 1.Thes.4,3

Der Pietismus hat in der evangelischen Kirche in Deutschland begonnen. Letztes Mal hörten wir von der 1. Epoche, die etwa von 1670-1750, also rund 80 Jahre dauerte. Besonders einflussreich waren damals die Pfarrer Spener, Francke und Zinzendorf.

Danach kam die Zeit der **Aufklärung**, der Glaube an die Vernunft und an den Fortschritt des Menschen. Die Französische Revolution (1789) war darin sehr einflussreich. Alles wurde hinterfragt und der Verstand wurde zum Massstab für alles. Die Aufklärung fand auch in der Kirche Eingang und hat die Lehre und untergraben. Die liberale Theologie kam auf und stellte die Bibel grundlegend in Frage.

Die Gewaltherrschaft von Napoleon und der Niedergang seines Reiches 1814 brachten dann aber tiefe Erschütterungen, auf die die Aufklärung keine Antworten hatte. Da sind vielen die Augen aufgegangen. Die grossen Nöte nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Reiches haben zum inneren Zerbruch geführt. Nachdem Napoleon als Kaiser der Franzosen abdanken musste, kam es zum **Wienerkongress**, an dem die Grenzen in Europa ganz neu gezogen wurden.

Zur grossen politischen Verunsicherung kamen die **Hungerjahre 1816–17**. 1816 ist in Europa und Nordamerika als „das Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte eingegangen. In den USA gab es schon im Juni und Juli jeden Tag Frost. Auch in Europa gab es ab August regelmässig Frost. Die Ernten sind erfroren, die Preise für Lebensmittel enorm angestiegen und Hungersnöte sind ausgebrochen. Tausende Europäer sind damals ausgewandert. In der Schweiz wurde der Notstand ausgerufen. Aus Mangel an Hafer wurde der Pferdebestand drastisch reduziert. Auch im Thurgau herrschten damals ganz grosse Not und Armut, dass Leute verhungert sind.

(Das Ganze war die Folge eines riesigen Vulkanausbruchs im April 1815 in Indonesien. Der *Tambora* auf der Insel Sumbawa war ausgebrochen und hatte etwa 150km³ Lava ausgestossen. Bis ins Jahr 1819 war die Abkühlung durch einen weltweiten Ascheschleier in der Atmosphäre spürbar. Keine Klimaerwärmung!)

Diese Not durch grosse Enttäuschungen und Hunger haben den Boden vorbereitet für eine tiefgreifende Veränderung. Not lernt beten! So begann nach 1814 eine Erneuerung in Europa. Ab 1816 sind auch in verschiedenen Gebieten der Schweiz grosse Aufbrüche geschehen, die von England und Amerika ausgingen. Sie führten zur Entstehung des **Neupietismus**. Dieser wurde von **1815-1840** zu einer einflussreichen Bewegung.

Die Erweckung ergriff die USA (Charles Finney) und England (William Carry), aber auch in der Schweiz kam es zu geistlichen Aufbrüchen, v.a. in Genf, im Waadtland und in Bern. Damals entstanden die Evangelische Gesellschaft in Bern (heute EGW), St.Gallen und Zürich und diverse Diakonissenhäuser.

Einige Kennzeichen der Erneuerung waren

- 1) eine klare Abkehr vom Unglauben des Rationalismus; Bibelkritik und die liberale Theologie wurden entschieden abgelehnt; die Bibel wurde wieder ernst genommen
- 2) viele kirchlich Entfremdete kehrten zurück in die Kirchen
- 3) verschiedene Missionswerke entstanden: 1815 die Basler Mission, 1824 die Berliner Mission, 1828 die Rheinische Mission usw.

Wir betrachten dazu wieder 3 prägende Personen, 3 Vorbilder im Glauben:

1. **Christian Friedrich Spittler** (1782-1867):

1801 kam er nach Basel und arbeitete dort für die Deutsche Christentums-Gesellschaft. Das war ein Zusammenschluss bekennender Christen mit dem Ziel, die biblische Lehre gegenüber der Aufklärung zu verteidigen.

Viele Soziale Hilfswerke sind entstanden und die Förderung der Mission im In- und Ausland sowie christliche Literaturarbeit wurden zur Priorität. Spittler hatte ein brennendes Herz. Wo immer er eine grosse Not sah, gründete er ein christliches Werk. So ist die Basler Literaturarbeit, die Basler Bibelgesellschaft, das Lehrerseminar in Beuggen (1820) und eine ‚Anstalt‘ für verwahrloste arme Kinder entstanden. Dadurch haben Tausende von jungen Menschen Hilfe erlebt. Eine Fülle von anderen Werken hat er ebenfalls ins Leben gerufen, u.a.:

- Die Taubstummenanstalt in Riehen 1838
- Das Diakonissenhaus in Riehen und ein Altersheim 1852
- Ein Hilfswerk für Griechen, die unter Druck kamen von den Türken 1827
- Die Anfänge der Judenmission (1812 Judenschule in Basel, 1820 Verein zur Förderung des Christentums unter Juden und die Palästina mission)
- Das Kinderspital in Basel 1846
- Das Syrische Waisenhaus 1860
- Ein Heim für Epileptiker 1862
- Einen Kindergarten in Bettingen

Spittler war ein Mann der Tat. Dies zeigen die folgenden 2 Zitate von ihm: *„Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notstände der Zeit bejammern: Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen.“* Das gilt auch uns heute!

„Wenn wir dafür sorgen, dass die Heiden Christen werden, so dürfen wir nicht versäumen, auch darauf zu achten, dass die Christen keine Heiden werden.“ Beides ist wichtig!

Spittler pflegte ein grosses Netz von persönlichen Verbindungen weit über Basel hinaus und hatte auch zu evangelisch gesinnten Katholiken ein herzliches Verhältnis.

Als sich nach einer Missionsstunde ein junger Mann für den Dienst in der Mission meldete, wurde in Spittler der Gedanke wach, ein **Missionsseminar** zur Ausbildung von Missionaren zu gründen. Ein Jahr später, 1815, gründete er zusammen mit 2 Pfarrern **die Basler Mission**. Sie begann klein und ging durch viele Schwierigkeiten. Aber dann wuchs sie ständig bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges. Damals waren 450 Missionare verstreut auf alle Kontinente im Einsatz, und im Missionsseminar standen viele Studenten in der 6-jährigen Ausbildung. V.a. pietistische Kreise in Württemberg und Basel standen hinter dem Werk. Erst später verschob sich leider der Akzent in der theologischen Ausrichtung. (1968 schloss sie sich der Kooperation evang. Kirchen und Missionen (KEM) an und 2001 wurde sie zusammen mit 4 andern Missionen zur „mission 21“.)

Nebst dem Missionsseminar der Basler Mission hatte Spittler schon lange Ausschau nach einer Möglichkeit, Handwerker und Laien zu Reisepredigern auszubilden. Sie sollen wie ‚Pilger‘ durch die Länder ziehen und die gute Nachricht von Jesus Christus verkünden.

Er dachte besonders an die katholischen Nachbarländer, Frankreich, Belgien und v.a. Österreich. Er hat schon 1827 einige Männer ohne Ausbildung in diese Länder geschickt, aber diese Versuche befriedigten ihn nicht. **1840** aber konnte er die alte Wallfahrtskirche St. Chrischona mieten und dort mit der **Handwerker-Ausbildung** beginnen. Die Schüler lebten äusserst einfach und bescheiden. Diese Ausbildung wurde zu Spittlers Lieblingwerk, denn diese Handwerker waren ideal geeignet, das Evangelium in die Häuser und Dörfer zu tragen, in denen sie aktiv waren als Schreiner, Schneider, Schuhmacher usw., denn sie kamen durch ihre Arbeit von Haus zu Haus.

Dann kamen wieder 25 eher schwierigere Jahre, bis 1875 aus England ein ganz neuer Wind kam durch die **Oxfordbewegung**. Diese Erneuerung führte zur **Gemeinschaftsbewegung**. Diese hatte zwei Schwerpunkte, Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Diese Bewegung dauerte etwa von 1875-1910 (35 Jahre). In dieser Zeit sind viele Freikirchen entstanden auch die ersten Chrischonagemeinden.

2. **Carl Heinrich Rappard** (1837-1909)

Im Jahr 1868 übernahm er die Leitung der Schule auf St.Chrischona. Er war vorher zusammen mit seiner Frau **Dora** in Alexandrien und Kairo tätig. Dora war die Tochter von Bischof Gobat in Jerusalem. Rappard war selbst Absolvent von Chrischona. Er war ein intelligenter und praktischer Mann, ein guter Lehrer, der sehr geschätzt wurde. 41 Jahre stand Rappard dem Werk vor. Unter seiner Leitung ist die Schule enorm gewachsen. Während seiner Zeit wurden etwa 700 junge Männer auf St.Chrischona ausgebildet und zum Einsatz vorbereitet. Sie kamen aus ganz verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften und wurden auch in ganz unterschiedliche Kirchen und christliche Werke ausgesandt. Chrischona hatte damals Schwerpunkte in 8 Ländern.

Rappard pflegte viele internationale Beziehungen. Er selbst wurde sehr bereichert durch die Heiligungsbewegung aus England und besuchte 1874 und 1875 die berühmten Konferenzen in Oxford und Brighton. Dort lernte er viele internationale Gäste kennen. So pflegte er gute Beziehungen zu dem bekannten Chinamissionar **Hudson Taylor**, aber auch zu **Moody, Finney** und vielen andern einflussreichen Leuten aus jener Zeit. Er war ein ausgeprägter Netzwerker! Durch den Einfluss aus England kam es auf St. Chrischona zu einem Aufbruch. Das Chrischona-Werk wurde damals zu einem geistlichen Zentrum der Schweiz und Europas.

3. **Markus Hauser** (1849-1900)

Er war einer der ersten Absolventen unter Rappard. Er stammte aus Trasadingen SH. Sein Vater war Küfer und wurde leider ein starker Alkoholiker. Das führte zu grosser Not in der Familie und zur Scheidung seiner Eltern. So kam Markus als Zehnjähriger in ein Kinderheim. Dort aber fand er durch den Einfluss des Hausvaters zum Glauben an Jesus. Rasch wuchs sein Wunsch, Missionar zu werden. Das Missionshaus in Basel lehnte ihn jedoch ab wegen seinen schwachen Augen und der schlechten Gesundheit, denn er war fast blind. Da öffnete sich der Weg nach St. Chrischona. Dafür war er äusserst dankbar! **1872** wurde er als Reiseevangelist in den Thurgau gesandt, wo vorher schon 2 andere als Evangelisten tätig waren. Er hielt an ganz verschiedenen Orten Bibelstunden in Häusern, aber bald reichte der Platz nirgends mehr aus. Es wurde ihm klar, wie wichtig eine kontinuierliche Arbeit war. Deshalb bat er um einen festen Standort und das wurde **Mattwil**. Einige Männer taten sich zusammen und bauten ein Versammlungslokal, die erste Chrischona-Kapelle. Sie wurde am 10. August 1873 eingeweiht. So entstand in Mattwil die erste Chrischona-Gemeinde.

Fast gleichzeitig wie Markus Hauser kam **Prediger Dieterle** in den Thurgau. Er liess sich in **Schocherswil** nieder, denn dort bestand schon seit über 10 Jahren eine Gebetsversammlung im Haus des Ortsvorstehers Konrad Fisch. Die Situation war also gut vorbereitet und es kam bald zu einem geistlichen Aufbruch in der Gegend. Da der Platz in der Hausversammlung bald nicht mehr ausreichte, bauten sie auch in Schocherswil eine Kapelle, die 1874 eingeweiht wurde. Die Gemeinde hatte damals grossen Einfluss im Dorf, besonders durch den Posaunen- und den Männerchor, die normalerweise die kulturellen Anlässe organisierten. Auch im Gemeinderat waren regelmässig Vertreter aus der Chrischonagemeinde.

Die ersten Gemeinden hatten ein starkes missionarisches Anliegen. Sie waren bestrebt, verschiedene Aussenstationen zu gründen. So fand ich in einem alten Brief über die Entstehung der Chrischonagemeinde Frauenfeld den Satz: *„In den Jahren 1876-80 wurde die Versammlung von Schocherswil aus bedient. Prediger Dieterle kam regelmässig nach Frauenfeld. Selbst als er nach Basel versetzt wurde, kam er noch zu evangelistischen Vorträgen nach Frauenfeld, und ich erinnere mich noch gut an diesen freundlichen und gütigen Herrn.“*

Warum bestand damals eine so grosse Offenheit im Thurgau?

Die ersten Gemeinden sind auf dringenden Wunsch der Bevölkerung entstanden, weil damals die Evangelische Synode des Kantons Thurgau den Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses aufhob und der Liberalismus die Landeskirche immer mehr aushöhlte. „Was sollen wir noch glauben, wenn das Glaubensbekenntnis nicht mehr gilt?“ fragten sich die Leute. Darum traten viele an die Evangelisten von Chrischona heran und baten sie, ab jetzt ihre Kinder zu unterrichten.

Einige Pfarrer sind damals auch aus der Kirche ausgetreten, weil sie die Situation nicht mehr verantworten konnten, z.B. Dekan Steiger in Kreuzlingen sowie die Pfarrer von Sitterdorf, Bischofszell, Sirnach und Wil SG. Daraus sind dann die Freien evangelischen Gemeinden in Sulgen und Sirnach entstanden. Chrischona hatte nicht die Absicht, unabhängige Gemeinden zu gründen, aber die gegebenen Umstände führten dazu.

Nach gut 6 Jahren, 1878 wurde Hauser nach Reinach AG versetzt. Nach anfänglich grossem Widerstand und Uneinigkeit in der Gemeinde kam es dort nach 4 Jahren zu einer Erweckung, die Hunderte zu Jesus zog. Als er 1887 nach Frauenfeld versetzt wurde, waren über 800 Leute bei der Abschiedsversammlung gegenwärtig. In Frauenfeld erlebte er wieder eine schwierige Zeit mit wenig sichtbarer Frucht. 1894 zog Markus Hauser weiter nach Zürich. Dort wuchs die Arbeit rasch und 1899 konnte die Bethel-Kapelle mit 1'600 Sitzplätzen eingeweiht werden. Doch schon im folgenden Jahr wurde er mit 51 Jahren nach schwerer Lungenkrankheit mitten aus der Arbeit gerissen.

Anwendung für uns

Was können wir von diesen Glaubensvätern lernen? **Was hat sie angespornt und ihnen Hoffnung gegeben? - Es war v.a. die Liebe zum Herrn, die sie antrieb.** Es war ihnen ein grosses Anliegen, dass so viele Menschen wie nur möglich den Erlöser Jesus Christus persönlich kennen und erleben können. *Kennst du ihn persönlich?*

- Sie hatten einen weiten Blick über Landes- und Gemeindegrenzen hinaus. Es ging ihnen nicht um Landeskirche oder Chrischona, sondern darum, dass der Glaube an den Dreieinigen Gott festgehalten und gelebt wird.
- Sie lebten uns vor, was es heisst, zuerst nach Gottes Reich zu trachten.
- Die Hoffnung machte sie nicht untätig, sondern aktiv und erfinderisch. Amen